

btb

Sápmi, so nennen es die Ureinwohner von Nord-Skandinavien, ist wild, einzigartig und so weitläufig, dass sogar die gigantischen Rentierherden klein wirken können.

Tilmann Bünz nimmt uns mit auf eine lange Reise mit dem Nachtzug von Stockholm bis an die Küste des Eismeeres. Wir sind dabei, wenn die letzten freien Rentierherden den Weg ins Tal antreten, rasen durch den Winterwald mit der Hundenärrin Kitty, erfahren warum alle Welt so verrückt ist auf das Polarlicht und sind eingeladen bei Åsa Larsson zu Kaffee und Kuchen. Wortgewandt und einfühlsam zeigt uns Tilmann Bünz eine ebenso fremde wie wunderschöne Welt. Man möchte sofort die Taschen packen und mit eigenen Augen sehen, was er so eindrücklich beschreibt.

TILMANN BÜNZ reist seit zwanzig Jahren als Reporter für die ARD durch die Welt. Er liebt den Norden und die Niederlande. Seine Stationen: Friedensdienst in Amsterdam, Evangelische Akademie Tutzing, Redakteur bei Tagesschau und Tagesthemen, Nordeuropa-Korrespondent der ARD, Auslandseinsätze in Tokyo, Bangkok, Washington, London. Autor von zwei Dutzend Fernseh-Features u.a. »Menschen am Rande der Welt: Lappland« (Arte) und »Hoffnung für die letzten Urwälder« (Phoenix/DW). Tilmann Bünz ist mit der Schriftstellerin Jutta Jacobi verheiratet. Sie haben zwei erwachsene Kinder und leben in Hamburg und am Rande der Stockholmer Schären.

Tilmann Bünz

Vorfahrt für Rentiere

Lappland für Anfänger

btb

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf das Gendern verzichtet.
Die gewählten Formulierungen schließen alle Geschlechter ein.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage
Originalausgabe Februar 2024
Copyright © 2024 by btb Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Covergestaltung: semper smile, München
Covermotiv: © Getty Images/Dave Moorhouse
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
JT · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74726-9

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/penguinbuecher

*Für Victoria Harnesk,
die mich lehrte, ihr Land zu verstehen*

Bitte Tür geschlossen halten – die Orgel friert.

(Schild an der Kirchentür in Jokkmokk)

*Im Winter graben sich die Rentiere so tief in den Schnee
hinein, dass manchmal nur ihr Hinterteil herausragt.*

(Probleme der Rentierhaltung in Finnisch Lappland)

*Die Europäer wissen über die Indianer Bescheid.
Aber über die Urbevölkerung, die am Rande des eigenen
Kontinents lebt, wissen sie nichts.*

(Aslak Sarri, Rentierhirte aus Porjus)

- 11 **Eine Art Liebeserklärung an Lappland**
- 17 **Winter: Mit dem Nachtzug in eine andere Welt**
- 27 **Spätwinter: Jokkmokk – Blaues Blut friert auch**
- 109 **Frühling: Lappland auf zwei Brettern**
- 165 **Frühsommer: Der große Treck**
- 175 **Sommer: Das Dorf, wo nur Sami wohnen**
- 189 **Spätsommer: Bei Bären wird gehupt**
- 227 **Herbst: Reisen im abnehmenden Licht**
- 247 **Frühwinter: Am Rande der bewohnten Welt**
- 283 **Glossar: Was Sie schon immer über Lappland wissen sollten**

297 **Literatur**

299 **Dank**

304 **Anmerkungen**

Eine Art Liebeserklärung an Lappland

Wo sonst in Europa kann man Rentierherden in Freiheit erleben, mit der Hundenärrin Kitty durch den Winterwald rasen, das legendäre Nordlicht sehen und staunend die kalten Füße und den steifen Nacken komplett vergessen?

Wer das Weite sucht, ist hier richtig. Sápmi – so nennt die Urbevölkerung von Nord-Skandinavien ihr Land – ist einzigartig und so weitläufig, dass sogar die gigantischen Rentierherden darin mühelos verschwinden könnten.

Wer ein Buch über Europas Urvolk, die Sami, schreiben will, muss sich in ihre Welt begeben.

Nach Lappland kommt man am besten mit dem ratternden Nachtzug von Stockholm.

»Das mit der langen Dunkelheit ist nicht so schlimm«, hat Victoria uns auf den Weg mitgegeben: »Meine Großmutter hatte einen Trick. Du musst nur das elektrische Licht ausmachen, dann ist es gar nicht so dunkel.«

Die Großmutter hat recht. Wenn man den Schalter umdreht und den Augen etwas Zeit lässt, werden draußen die Umrisse von Bäumen und Hütten sichtbar.

»Bei Vollmond gehen wir manchmal um Mitternacht

spazieren.« Victoria hat diese Reise oft gemacht, wenn das Heimweh sie nach Hause treibt oder die Arbeit nach Stockholm.

Die Nachfahren der Nomaden sind immer noch auf Achse. Nicht alle und nicht alle zur gleichen Zeit. Die meisten Samen wohnen heutzutage in den Großstädten Oslo, Stockholm oder Helsinki, mit allem Komfort der Zivilisation – und oft mit einem Vorrat an Rentierfleisch in der Gefriertruhe.

Für Nachschub sorgen die Herden – großzügig geschätzt etwa eine Million Tiere im ganzen Norden – oder vielmehr deren Hirten.

Man könnte denken, dass die Hirten die Herden vor sich hertreiben. Doch die Rentiere kennen selbst den Weg und ziehen wie seit ewigen Zeiten vom Winterlager in Wäldern auf die Sommerweiden ins Hochland, und die Hirten ziehen dahin, wo sie gebraucht werden.

Folgender Dialog hat wirklich stattgefunden:

Matthias Pirrak von der Rentier-Kooperative Jåhkågaska in Jokkmokk: »Wir können uns gerne treffen. Aber dafür musst du dich bewegen. Wir sind gerade im Fjäll.«

Ich: »Und wie kommen wir dahin, bitte?«

MP: »Fahrt 150 Kilometer, immer Richtung Westen. Kurz vor Kvikkjokk ist links eine Lichtung. Sagen wir um elf? Dort wartet dann der Hubschrauber.«

Wir waren pünktlich, der Hubschrauber war pünktlich, und nach kurzem Flug landeten wir bei Vater, Sohn und Onkel Pirrak. Die schweren Vorschlaghämmer hatten sie

abgestellt, sie machten eine Pause am Feuer und schoben sich dicke Scheiben von Rentierschinken mit der Messerspitze in den Mund.

Das Gehege musste repariert werden, einige Zaunpfähle waren wohl morsch geworden. Noch einen Monat, dann würden hier die Hufe von fünftausend Rentieren über die Weide donnern, immer im Kreis herum, in der Mitte die Hirten und Hirtinnen mit ihren Lassos. Bis dahin musste das Gatter – groß wie drei Fußballfelder – wieder stehen.

Dieses Buch ist eine Verbeugung vor den Menschen, die es hier oben aushalten, obwohl sie in Zeiten der Globalisierung auch wegziehen könnten: Hirten und (immer mehr auch) Hirtinnen, Windmüller, Glaziologinnen und trockene Alkoholiker, stolze Sami-Frauen, Sinnsuchende, Solowanderinnen und Sturköpfe. Es erzählt von einer Welt, die eher eine Männerwelt ist. Noch nicht ganz zu Ende zivilisiert, im Guten wie im Schlechten. Wer in beiden Welten zu Hause ist, bekommt auch die Schattenseiten mit. Der »wilde Norden« hinkt der Postmoderne in Sachen Autofahren und Ernährung (sprich Diesel und Holzfällersteaks und kein Meter zu Fuß) um gut fünfundzwanzig Jahre hinterher. Die Gemeinden sind chronisch unterfinanziert, das nächste Krankenhaus oft Hunderte von Kilometern entfernt. Aber den Prozess in der Erzgrube von Kiruna steuert eine Frau, Elin Kiviniemi. Dieses Buch zeigt sie und andere starke Frauen – und Männer – von ihren uns hier eher unbekanntem Seiten. Wer hätte gedacht, dass Lapplands Männer eitel sein können, wenn es um den richtigen Schuh für arktische Kälte und hüfthohen Schnee geht?

Norrland – Lappland – Sápmi

Bei genauerem Hinsehen werden manche Dinge kompliziert. Man nehme nur die Wortkombination »Wildnis in Lappland« – ein Begriff wie ein Magnet und ein Fettnäpfchen erstens Ranges.

Schwierig, von Wildnis nicht zu schwärmen, wenn man in einer kleinen Hütte mit Bollerofen die Nacht unterm Nordlicht verbracht hat, die Sterne funkelten und nur die Schlittenhunde Wache hielten. Warum sonst fährt man in diese Gegend, wenn nicht für die unberührte Natur?

Wir hatten eine Nacht in einer der schönsten Wildernislodges bei Jukkasjärvi im Wald von Lappland verbracht – in Erwartung des Polarlichts – und erwähnten das bei unserer nächsten Station, einer samischen Pferdefarm in Puoltsa, ohne viel darüber nachzudenken.

»Daran ist alles falsch«, sagt Kerstin Blind Nilsson, die Besitzerin.

»Niemand hier oben sagt Lappland. Nur die Touristen. Für die Schweden ist es Norrland oder Norrbotten, eine von einundzwanzig schwedischen Regionen. Für uns Urbevölkerung ist es Sápmi, also unser Land. Und Wildnis unterstellt, dass hier keiner war, bevor die Siedler kamen. Das hätten die wohl gerne.«

Die acht Jahreszeiten

Dieses Buch gliedert sich in acht Teile. Es folgt darin den acht samischen Jahreszeiten. Was für ein Luxus für eine, mit Verlaub, doch ziemlich karge Ecke. Kommen die Samen mit Sommer, Herbst, Winter und Frühjahr nicht aus, wo doch ohnehin alles ineinanderfließt und im Juni die letzten Skifahrer den ersten Wanderern im Gebirge begegnen?

Solche Fragen kann nur einer aus dem Süden stellen, ist in Victoria Harnesks Miene zu lesen. Leises Kopfschütteln, milder Spott – und dann beginnt sie, die Wetterphilosophie der Sami zu erklären. Victoria ist unsere Gewährsfrau in der Welt der Sami. Sie ist Botschafterin ihres Volkes und Tochter eines Rentierhirten. Sie findet, dass man mit acht Jahreszeiten gerade so hinkommt. Auch die hundert Wörter für Schnee seien angemessen.

Winter:
Mit dem Nachtzug in eine andere Welt

*Stockholm Abfahrt 18.03 / Die allzu hart sind, brechen /
Unterwegs mit Nils Holgersson /
Vorfahrt für Rentiere*

WINTER – DÁLVVIE – JAHRESZEIT DER PFLEGE

Im zentralen Lappland rund um Kiruna meldet sich die Sonne rund um den 11. Dezember gegen Mittag ab und kommt erst Anfang Januar wieder. Niemanden scheint das groß zu bekümmern. Ganz dunkel wird es trotzdem nicht: Es gibt einen dünnen Streifen, der es gerade über den Horizont schafft und lange Schatten wirft.

Manchmal irrt das Norrsken – das Polarlicht – über den Himmel. Tag und Nacht gleichen sich an. Die Menschen holen sich den Schlaf, auf den sie in den hellen Sommernächten verzichtet haben. Wem die Decke auf den Kopf fällt, der geht eisfischen. Zeit für Spaziergänge im Mondschein. Die Rene ruhen – sie sind im Gehege.

Stockholm Abfahrt 18:03

Erste Lektion in Lappland: nicht mit Puschen in den Speisewagen.

Zwischen den Waggons liegt der Schnee knöchelhoch.

»Ganz normal«, sagt die Köchin und wirft einen kurzen Blick auf unsere Hüttenschuhe, »ein bisschen Schnee kommt immer durch die Ritzen.«

Es ist acht Uhr abends kurz hinter Uppsala, und eine lange Fahrt liegt vor uns. Noch eintausendzweihundert Kilometer bis Kiruna.

Die Zeit könnte sich dehnen. Doch dann beginnt der junge, blonde Mann mit der kleinen Wampe, der schräg über den Gang sitzt, aus seinem Leben zu erzählen.

Es fühlt sich an wie in einem russischen Roman.

Pärvo war Koch hoch oben in einer Touristenstation, nahe am Nordlicht.

»Zwanzig Grad minus fühlen sich nach einer Weile wie zehn Grad plus an.« Pärvo ist, wie man an seinem rollenden R erkennen kann, ein Finnlandsschwede – und laut Selbstauskunft trockener Alkoholiker. »Familiendition«, sagt er und grinst. Ob wir mal kurz auf sein Bier und sein Handy aufpassen könnten, er müsse austreten. Er sei gerade auf dem Weg zu einer Sauf-tour mit alten Kollegen, berichtet er,

als er zurück ist. Und dass er eine Freundin hat, die ihn gerettet habe, als er ganz unten war, damals, als er mit siebzehn in einem Hotel in Kopenhagen strandete. Die – Krankenschwester sei sie von Beruf – möge es nicht, dass er trinke, aber ab und zu könne er eben nicht anders. Als er das sagt, sieht er nicht unzufrieden aus. Fröhlich zitiert er ein klassisches Sprichwort: »Warum sollte man seine alten Sünden bereuen, wenn man doch neue Sünden begehen könnte?« Von wem es stammt? »Ach – egal«, sagt er.

Eine junge Frau mit halbseitig geschorenem Schopf, die andere Hälfte voller blonder Locken, betritt die Bühne des Buffetwagens, hört den Monolog und sieht uns nicken. Sie mischt sich sofort ein: »Du machst mich ganz krank mit deiner Geschichte. Du bist so hübsch – du könntest fünf Kinder haben und eine schöne Frau.«

»Und was ist, wenn ich das nicht will«, sagt er.

So direkt geht es nicht immer in schwedischen Zügen zu. Doch der Nachtzug nach Kiruna macht da eine Ausnahme. Lappland war schon immer eine besondere Gegend.

Die allzu hart sind, brechen

Lappland ist etwas für Liebhaber. Das offenbart auch der Blick aus dem Zugfenster. Draußen fliegen die Fichten vorbei. Sie sind kleinwüchsig und knorrig. Die Bäume halten ihre Zweige dicht am Stamm, breiten sie nicht aus. So als ob sie frören.

Der Urwald der Arktis sieht vergleichsweise mickrig aus. Man muss ihn sich schöngucken. Keine Spur von mächtigen

gen Kronen und breiten Stämmen oder dem, was man sich so vorstellt, wenn man an einen Urwald denkt. Einige dieser zähen Geschöpfe dort draußen am Bahndamm stemmten sich schon gegen die brausenden Winterstürme, als Mozart seine Nachtmusik komponierte.

In der Arktis wächst alles langsam, und ich muss an die Worte in Wolf Biermanns »Ermutigung« denken: »Die allzu hart sind, brechen, die allzu spitz sind, stechen.« Hier oben überlebt nur das, was sich klein machen kann und sich verkriecht wie die Bären, wenn der Winter kommt.

Aber sind das nicht auch Schreckgespinste, verbreitet von Leuten, die andere verknurren möchten, wie man in der Schweiz sagt?

»Als Kinder aus Mittelschweden dachten wir, dass es in Lappland immer kalt und dunkel ist,« erzählte uns Jessica. Auch Jessica gehört zu Lappland (und damit in dieses Buch). Sie ist keine Sami, sondern eine Zugezogene, eine aus dem Süden, die für den Job in den Norden kam und nicht mehr von dort wegwill. Nun will sie, dass wir ihre neue Welt kennenlernen.

»Niemand hat uns erzählt, dass im Sommer die Sonne monatelang nicht untergeht und man in den Seen baden kann, wenn man nicht zimperlich ist.«

Jessica wohnt so ziemlich am Ende der Bahnstrecke, in Abisko, dort, wo man das Polarlicht am besten sehen kann – und sie hat uns eingeladen mit ihr in den Himmel zu gucken.

Nach Lappland kommt man mit dem Zug, so wie einst die neuen Siedler, die Männer und Frauen und Kinder von

Kiruna und Gällivare, die Grubenarbeiter, Köchinnen, Krankenschwestern und Ingenieure. In jener Zeit der Pioniere um 1900 dauerte die Fahrt von Mittelschweden bis hierher noch sechsunddreißig Stunden. Nach zwei Nächten und einem Tag in der Holzklasse tat dann das Gesäß weh. Inzwischen ist die Reise komfortabler.

Unser Zug tuckert durch die Nacht. Meine Frau Jutta – zum ersten Mal in Lappland – sagt: »Ich könnte jetzt noch tagelang weiterfahren und mich verlieren.«

Draußen hat es aufgehört zu schneien, zwischen den Abteilen ist der Schnee festgetrampelt. Halbwegs trockenen Fußes gelangen wir zurück ins Abteil. Nächstes Mal bleiben wir besser in den Stiefeln, wenn wir in den Speisewagen gehen.

Unterwegs mit Nils Holgersson

Der Morgen graut, allmählich wird es hell. Tatsächlich ist es schon nach 10 Uhr – wir nähern uns Kiruna. Eintausenddreihundert Kilometer hat sich der Zug durch eine Landschaft zwischen Taiga und Tundra gebimmelt. Die Dämmerung lässt langsam Konturen von Häusern am Bahndamm erkennen, meist sind sie, auch das erkennt man nun, oxsenblutrot mit weißen Dachkanten. Wir sind zweifelsfrei noch in Schweden.

Hier oben liegt reichlich Schnee, so viel, dass es uns zwei Lapplandfahrenden die Augen blendet, als die Sonne aufgeht. Dies ist die Gegend, wo man die dem Wind ausgesetzte Hausseite komplett einschneien lässt, weil Schnee

isoliert. Es dauert eine Weile, bis man diesen Satz in seiner Tragweite begreift. Der Schnee wärmt das Haus, so wie ein Iglu seine Bewohner schützt.

Der Zug passiert eine kleine Stadt und drosselt das Tempo.

Wir sehen im Vorbeifahren einen Mann mit seiner Haustür kämpfen. Man sieht vom Mann nur den Kopf mit der Zipfelmütze aus der Tür ragen. Der Schnee liegt mindestens einen Meter fünfzig hoch. Ob es ihm gelingt, sein Haus zu verlassen?

Es gibt Winter, da hört es gar nicht mehr auf zu schneien. Dann bleibt nur der Weg aus dem ersten Stock zum Aussteigen. 2020 war so ein Winter. Sechs Meter Schnee – das ist auch für Lappland eine Menge. Für viele Tiere war es ein Hungerwinter. Ein Ren schafft es zwar, mit seinen großen Hufen Flechten in zwei Meter Tiefe auszugraben. Aber sechs Meter sind zu viel.

Winter in Lappland ist für die einen eine Verheißung. Für viele eher ein Fluch. In meinem Reisegepäck steckt ein dickes Buch, ein Wälzer von einigen Hundert Seiten, der vor über einhundert Jahren genau auf dieser Bahnstrecke geschrieben wurde, jedenfalls zum Teil. Die schwedische Autorin (und erste Nobelpreisträgerin für Literatur) Selma Lagerlöf reiste 1904 mit der Eisenbahn nach Lappland. Sie recherchierte in allen Teilen Schwedens für ein Lehrbuch der Geografie. Sie verwebte darin Ortskunde mit schwedischen Sagen so meisterhaft, dass es nach den Schulkindern auch Erwachsene verschlungen haben. Die Rede ist vom Däumling Nils Holgersson und seinen Wildgänsen, die im

Sommer nach Lappland fliegen und dann im Herbst fast fluchtartig den Rückweg antreten:

»Nils Holgersson dachte auch, es sei höchste Zeit für die Wildgänse, südwärts zu ziehen, denn es war schon sehr viel Schnee gefallen; so weit das Auge reichte war die Erde ganz weiß und es war auch in der letzten Zeit im Felsental tatsächlich recht unbehaglich gewesen.«¹

Der Winter zwingt zudem die Rentiere hinab in die Täler. Auch darüber berichtet Selma Lagerlöf, die zusammen mit ihrer Begleiterin Sophie Elkan auf eine Reise nach Norrland gegangen war und in der neuen Herberge des Schwedischen Touristenvereins wohnte, die zuvor den Bahningenieuren in Abisko als Baracke gedient hatte.

Es wurde einsam oben im Norden. Nur wenige Tiere trauten sich den Winter in Lappland zu.

»Aber als die Bären die Wildgänse sahen, zeigten sie sie ihren Jungen und brummen: seht, seht! Diese dort fürchten sich vor ein bisschen Kälte; deshalb bleiben sie im Winter nicht daheim. Aber die alten Wildgänse blieben den Bären die Antwort nicht schuldig, sondern riefen den Jungen zu: seht, seht! Diese verschlafen lieber das halbe Jahr, als dass sie sich die Mühe machen, südwärts zu reisen!«

Vorfahrt für Rentiere

Immer wieder schreckt uns der Lokomotivführer aus dem angenehmen Halbschlaf einer langen Zugreise. Die Tiere des Waldes nutzen gerne die Wege der Menschen, wenn sie im Schnee nicht mehr vorankommen. Dann hupt sie der Zugführer von den Gleisen, und im Vorbeifahren sehen wir eine kleine Ren-Herde in den Wald verschwinden.

Hier oben gibt es noch richtiges Wetter. Wo Naturkräfte wirken, darf man sich endlich mal angemessen klein fühlen. Lappland sperrt sich gegen alles, was zu geplant ist. Im Zweifel machen Rentiere sowieso allen Plänen einen Strich durch die Rechnung.

Ein paar Jahre zuvor, auf einer Drehreise für ARTE, trabten drei Rene auf der Europastraße Kiruna Richtung Narvik und knabberten dann auf den Gleisen der Erzbahn an den letzten Halmen zwischen den Schwellen. Im Gelände kamen sie nur mühsam voran. Man sah nur noch ihr Hinterteil aus dem Schnee ragen.

Wie sollte unter solchen Umständen der Nachtzug nach und von Stockholm pünktlich sein?

Verabredungen stehen hier immer unter Vorbehalt, besonders, wenn die Temperatur auf dem Thermometer ganz tief in den Keller geht. An diesem Tag sank sie auf minus 38 Grad. Eigentlich stand ein Interview mit einem jungen Rentierhirten in der Nähe von Kiruna an. Doch der hatte uns abgesagt. Der Grund: eine Mischung aus unerträglichen Zahnschmerzen und Renen in Not. Wir glaubten ihm, er klang am Telefon zum Erbarmen. Und seine Rene seien in den Schneebergen am Verhungern, er müsse sie

auf den Lkw verfrachten, ins Gehege bringen und dort zu-
füttern. Ob und wann er wieder Zeit habe, dazu könne er
nichts sagen. Da standen wir nun ratlos am Straßenrand
bei minus 38 Grad – der Schnee war so kalt, dass er nicht
mehr knirschte, die Augenbrauen vereist und der verschüt-
tete Kaffee aus der Thermoskanne gefroren, bevor er auf
dem Boden anlangte – und sahen zu, wie der seit Monaten
fest eingeplante Termin sich in der arktischen Luft auflöste.
Lappland liegt nun nicht gerade um die Ecke. Die Entfer-
nung zwischen Hamburg und Kiruna beträgt etwa 2500
Kilometer. Doch wenn man lange genug oben im Norden
unterwegs war, weiß man, dass es nicht lohnt, sich über
solche Absagen aufzuregen. Ärger ist vergeudete Energie,
vor allem an Tagen klirrender Kälte, da braucht man alle
Kraft zum Staunen über diese Winterwunderlandschaft.

Später dann, als wir in einen Mietwagen umgestiegen
waren, entstand ein Verkehrsstau wie aus dem Nichts. Eben
noch war die Europastraße E 10 leer gewesen.

Mit der Nonchalance derer, die schon immer da waren,
kreuzte eine Familie von Rentieren die Trasse und brachte
im Hand- beziehungsweise Hufumdrehen eine ganze Last-
wagenkolonne quietschend zum Halten.

Weil das öfter vorkommt, als es irgendjemand lieb sein
könnte, und weil alle Versuche, Rentiere an die Straßen-
verkehrsordnung zu gewöhnen, fehlgeschlagen sind, gibt
es markierte Wildwechsel. Man erkennt sie an schwarzen
Plastikbändern links und rechts der Fahrbahn. So einen
hatten wir offenbar gerade übersehen.

Die kleine Herde trottete noch eine Weile am Straßen-
rand und verschwand dann in der Tundra.

Spätwinter: Jokkmokk – Blaues Blut friert auch

*Der Markt verlangt nach Bargeld / Aufbruch im Auto-
deck / Victoria nimmt uns an die Hand / Die Socken der
Sami / Blaues Blut friert auch / Mit der Kirche kam der
Stress / Dann seid ihr dran / Ein Elch im Vorgarten / Wer
schützt uns vor unseren Freunden? / Die Herren wollten
es so / Der Lappe soll ein Lappe bleiben/ Vier Stimmen
aus Kiruna / Nicht ständig auf Koks / Åsa Larsson – der
gute Geist von Kiruna / Stadt auf gepackten Koffern / Die
heiklen Fragen / Åsa Larsson hat einen Traum / Elin hat
das letzte Wort / Das Norrland-Paradox / Behandle deine
Huskys gleich – dann kommst du in das Himmelsreich /
Von der Kabine in den Schlitten / Bitte nicht helfen – es
ist schon schwierig genug / Für die Hunde brauch ich kein
Schwedisch/ Wie man den Winter rettet / Erleichterung im
Galopp / Einmal Musher sein / Der große Treck zum Nord-
licht / Das blaue Loch / Später Besuch / Der erste Pilger /
Bauboom / Die Stunde der Wahrheit / Hinab voll Glück /
Was Sie schon immer über das Polarlicht wissen woll-
ten / Wo es sich zeigt / Richtige Kleidung / Wo es sich nicht*

*zeigt / Gefahr für die Wale / Fluch oder Segen / Kann man
es nur im Liegen sehen? / Vorsicht Irrlichter*

SPÄTWINTER – GIJRRADÁLVVIE – JAHRESZEIT DES ERWACHENS

Die Tage im Spätwinter beeilen sich, länger zu werden, jeden Tag ein paar Minuten. Das Eis trägt – auf Stauseen ist aber Vorsicht geboten. Dort sind schon ganze Herden versunken, wenn der Wasserspiegel stark absinkt.

Aus allen Ecken und Enden des Nordens strömen Menschen zum Wintermarkt in Jokkmokk, der seit 1605 am ersten Wochenende im Februar begangen wird. Am 6. Februar ist der Samische Nationaltag, ins Leben gerufen von der norwegischen Samin Elsa Laula in Trondheim 1917. Damals fand erstmals eine länderübergreifende Konferenz der Samen der drei westlichen Staaten Norwegen, Schweden und Finnland statt.

Der Markt verlangt nach Bargeld

Es ist samischer Nationaltag, und wir sind in Jokkmokk (auf Samisch »Jåhkåmåhkke«), einem Holzhausidyll am Polarkreis. Vor dem einzigen Geldautomaten bildet sich wie jedes Jahr eine lange Schlange. Der Wintermarkt verlangt nach Bargeld. Solide verpackte Fußgänger stoßen kleine Wölkchen aus, der Himmel ist so blau wie das Blau der Fahne der Samen, die an jedem zweiten Haus hängt.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Jokkmokk ist mit seinen 3500 Einwohnern zwar die Hochburg der schwedischen Samen. Aber in Zelten wohnt hier keiner mehr, jedenfalls nicht im Winter.

Jokkmokk – das war einmal ein Winterlager am Talvatis-See, mit Tausenden von Rentieren und Pferden und Dutzenden von Zelten, aus deren offenen Spitzen der Rauch quoll. Zwei Monate im Jahr gönnten sich die Nomaden des Nordens eine Ruhepause hier und in fünf weiteren Orten Lapplands. Der Rest des Landes war nicht besiedelt. Irgendwann nach der letzten Eiszeit landeten sie hier und lebten für sich und mit ihren Tieren – und wie man annehmen kann, recht einfach.

In seinem Werk *Germania* erzählt Tacitus, der römi-